

Korr. Dr. Oberacker m. Paul Löbe v. 21.2./27.3.1958:
Reichstagsbrand; m. beil. Aufsatz Paul Löbes' "Vor
25 Jahren brannte der Reichstag" in: Deutsche Korrespondenz
8.Jg., Nr.7, 15.2.1958.

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV

Akr. 6343/81 est. ZS/A-42

Rep.

Kat. We.

DR. CARLOS H. OBERACKER
SÃO PAULO

R. Pedro Doll, 594 - Caixa Postal 3576

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
AKV. 6373/81	Best. 25/A-42
Rep.	Kot. We

25/A-42 - 2

São Paulo, den 21. Februar 1958

Herrn

Paul Löbe, ehem. Praesident des deutschen Reichstages
p.Adr. "Deutsche Korrespondenz
B O N N

Sehr geehrter Herr Löbe:

Ich las Ihren durch die "Deutsche Korrespondenz" v.15.2.58 verbreiteten Artikel "Vor 25 Jahren brannte der Reichstag", den ich mit grossem Interesse zur Kenntnis nahm. Im Sinne einer objektiven Erforschung dieses Ereignisses moechte ich zu einigen Ihrer Bemerkungen mich aussprechen. Da ist zuerst Ihr Satz: "Da die Pforten an beiden geoeffneten Portalen keinen Fremden in das Gebaende hinein- und niemanden hinausgelassen hatten...."

x grosser einander wie alle Bekannte
xx falls sich nicht erinnern: Arnold's Museum

Ich studierte damals in Berlin und wollte, bevor ich diese Stadt zu Semesterende verliess, das Reichstagsgebäude besichtigen und sprach daher schon zu Beginn der Daemmerstunde des 27. Februars (die genaue Zeit kann ich nach 25 Jahren nicht mehr feststellen) dort vor, um mich ueber die Besuchszeiten zu erkundigen. Dabei betrat ich den Reichstag von dem am Kanal (Landwehrkanal?) gelegenen Portal und wunderte mich sehr, dass dort kein Mensch zu sehen war - auch in dem fuer den Pfoertner vorgeesehenen Verschlag (?) nicht. Ich bewegte mich daher nach einigen Minuten vergeblichen Wartens voellig unbehindert in der weiten Eingangshalle und konnte sogar einen Blick in den weit ofienstehenden Sitzungssaal werfen, den ich ebenso ungehindert haette betreten koennen. Auch in ihm sah ich keinen Menschen. Schliesslich kam, ich weiss nicht von welcher Richtung, nachdem ich vielleicht 15 Minuten oder laenger gewartet hatte, der Pfoertner und gab mir bereitwillig Auskunft. Waehrend dies geschah, verliess ein staetlicher Mann in Wintermantel und Hut und mit einer grossen Aktenmappe in der Hand das Gebaende, ohne dass er von dem Pfoertner oder der Pfoertner von ihm beachtet worden waere. Es haetten also, da fuer bin ich Zeuge, x Brandstifter ungehindert den Reichstag allein durch dieses eine Portal betreten koennen. (Aufschlussreich waere die Feststellung vielleicht, wo sich der Pfoertner zu dieser Zeit aufgehalten hat. Vielleicht lebt er noch?): Auf Grund dieser meiner Erfahrung muss ich Ihrer These widersprechen, dass niemand durch die Portale den Reichstag betreten konnte, und damit faellt auch Ihre Annahme, dass die wirklichen Brandstifter den Reichstag nur durch den unterirdischen Gang betreten haben koennen.

Vom Reichstag aus begab ich mich sofort raschen Schrittes in meine Studentenbude, die sich vielleicht 15 Minuten davon entfernt in einer Strasse befand, von der aus man einen Blick auf den Tiergarten hatte. Ich bestellte bei meiner Wirtin den ueblichen Tee und liess die Jalousien meiner Fenster herunter. Bevor ich jedoch dazu kam, meinen Tee zu trinken, kam ganz aufgereggt meine Wirtin ins Zimmer und rief: "Der Reichstag brennt!" Ich erwiderte, das sei unmoeglich, da ich soeben noch in ihm gewesen sei; als sie jedoch die Jalousien wieder hochzog, sah ich die rotgluhende Kuppel des ehrwaerdigen Gebaendes. Ich liess alles liegen und stehen, eilte schnurstraks zurueck und traf als einer der ersten Zuschauer dort ein, denen von der absperrenden Schupokette der Ruf: "Zurueck!" entgegengoeente. Ich glaube mich kaum zu irren, dass zwischen dem Verlassen des Gebaendes durch mich und meiner Rueckkehr nach meinem Wohnort von damals laesst sich vielleicht noch ermitteln). Und damit koenne ich zur Anzweiflung einer anderen Behauptung in Ihrem Artikel, naemlich dass von der Lubbe Brandloecher von nicht mehr als 1 qm angelegt und dass dann von anderen Taetern mit anderen Brandmitteln der eigentliche Brand gelegt wurde. Von der Lubbe muesste also auch zeitlich vor den eigentlichen Brandstiftern behandelt haben. (Wie konnte m

so dass der Reichstag, d.h. das Hauptgebäude, tatsaechlich mit einem Male "an allen Ecken" brannte.

Ich habe mein Ergebnis in engerem Kreis wiederholt erzaehlt, mich seinerzeit jedoch, um mich keinen Unannehmlichkeiten auszusetzen - die Sache ging mich ja als Brasilianer nichts an - und bis heute nie oeffentlich darüber geaeussert, zumal ich auch der Ansicht war, dass meine Beobachtung ohne Bedeutung gewesen sind. Durch Ihren Artikel erkannte ich nun, dass sie vielleicht doch nicht so ganz ohne Interesse sind, wie ich bisher annahm, obwohl sie natuerlich nicht den geringsten Anhalt darueber geben, wer die eigentlichen Brandstifter gewesen sind. Ich teile Ihnen meine Beobachtungen auch ausschliesslich im Interesse einer objektiven Geschichtsforschung und Erforschung dieses geheimnisvollen Ereignisses mit. In diesem Sinne verbleibe ich mit vorzueglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

27.3. 1958

Herrn
Dr. Carlos H. Oberacker
Caixa Postal 3576
Sao Paulo

Sehr geehrter Herr Doktor Oberacker !

Erst heute komme ich dazu, den mir durch Herrn Botschafter Huesch übermittelten Brief vom 21.v.M. zu beantworten, da ich einige Zeit auf Reisen war.

Zunächst möchte ich Ihnen für Ihre Ausführungen danken. Jede neu auftauchende Einzelheit über die Katastrophe des Reichstagsbrandes ist wichtig, auch wenn sie erst 25 Jahre später publik wird.

Ehe ich auf Ihren Brief näher eingehe, muß ich klar stellen, wo ich mich selbst an dem verhängnisvollen Tag befand:

Am 27. Februar 1933 hielt ich mich in meinem Wahlkreis Schlesien auf und sprach auf einer Versammlung in Oels. Am Schluß dieser Versammlung erreichte mich das Telegramm, das den Brand meldete. Ich nahm den nächsten Schnellzug nach Berlin und begab mich sofort nach meinem Eintreffen, also gegen Mittag des folgenden Tages in das Reichstagsgebäude. Erst von diesem Zeitpunkt an konnte ich meine eigenen Beobachtungen machen.

Am 27. Juni 1933 wurde ich gleichzeitig mit etwa 80 anderen Sozialdemokraten in "Schutzhaft" genommen, aus der ich erst im Dezember des gleichen Jahres wieder entlassen wurde.

In der Zeit meiner Haft hatte der Prozeß gegen Torgler, Dimitroff und Komplizen stattgefunden, so daß ich also erst später Kenntnis von der Durchführung des Prozesses erhielt.

Nach Darlegung dieser Einschränkungen komme ich nun zum Tatbestand, wie er sich mir beim Betreten des Reichstages am 28. Februar darbot:

Ich sah sofort, daß das Gebäude nicht an allen Ecken gebrannt hatte - im Gegenteil, alle vier Ecken war unversehrt, nur der Sitzungssaal mit der darüber liegenden Kuppel war ausgebrannt. Mein eigenes Zimmer - ich war damals Vizepräsident - war ebenfalls vollkommen unversehrt; ebenso die Zimmer der anderen Präsidenten, das Sekretariat, das Archiv, die große Bibliothek, der Lesesaal, die Druckerei, das Restaurant. Nichts fand ich beschädigt vor mit Ausnahme eines Raumes neben dem Sitzungssaal.

Andere Feststellungen sind in den Verhandlungen des Prozesses getroffen worden. Ich konnte mich in meinem Artikel also nur auf den Inhalt des Protokolls stützen, das ich später vorfand.

Der von Ihnen beobachtete "stattliche Mann im Wintermantel" kann nach diesem Protokoll nur der Abgeordnete Torgler gewesen sein, der diesen Eingang täglich benutzte und deshalb jedem Pförtner bekannt war.

Bei meinem ersten Besuch des Reichstagsgebäudes nach dem Brand wurde ich von einem Angestellten des Hauses zu den unwesentlichen Brandstellen auf dem Fußbodenbelag des Speisesaales, der Garderobe und der Wandelhalle geführt, keine dieser kleinen Brandstellen hatte sich vergrößert oder ausgebreitet.

Heute sind fast alle der ehemaligen Beamten und Angestellten nicht mehr am Leben und es hat sich anlässlich der vielen Artikel zum Gedanktage kein weiterer Augenzeuge gemeldet, so daß wir also weiterhin auf die Indizien angewiesen sind und so ist es umso wertvoller, daß Sie uns Ihre Beobachtungen mitgeteilt haben.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Paul Löbe

deutsche korrespondenz

ZS/A-42 - 5



Bonn, Meckenheimer Straße 56 · 34212 und 33337 · Fernschreiber: 0886798

8. Jahrgang
Nr. 7
15. Februar 1958

INHALT

VOR 25 JAHREN BRANNT DER REICHSTAG

Von Paul LÖBE

Seite 2

VOR 25 JAHREN BRANNT DER REICHSTAG

Von Paul LÖBE

Der Verfasser ist der bekannte sozialdemokratische Politiker, der von 1920 bis 1932 Präsident des damaligen Deutschen Reichstags war.

DK BERLIN. - 25 Jahre sind am 27. Februar vergangen, seit der Alarmruf "der Reichstag brennt" nachts durch die Strassen der Reichshauptstadt gelte. Vielfältige Untersuchungen, Vernehmungen, Gerichtsverhandlungen - sogar das Reichsgericht schaltete sich ein - haben in dieser Zeit stattgefunden. Umfangreiche Indizien wurden zusammengestellt, und doch ist es nicht gelungen, den Schleier zu lüften, der über dieser Katastrophe lag und noch heute liegt. Die Verhaftung und Hinrichtung des geistesschwachen Holländers van der Lubbe gab nicht den geringsten Aufschluss über die Brandstiftung, sondern diente nur dazu, die wahren Spuren des Täters zu verwischen.

Wo diese Täter zu suchen waren, darüber gab es allerdings keinen Zweifel mehr. Der objektive Betrachter entdeckte eine Anzahl von merkwürdigen Einzelheiten, die auch mir ins Auge fielen, der ich dem Reichstag 1932/33 als Vizepräsident angehörte.

Da waren zunächst die bereits in wenigen Minuten am Brandherd aufgetauchten nationalsozialistischen Koryphäen. Deutschland stand sechs Tage vor der Neuwahl des Reichstags. Die Abgeordneten und Kandidaten aller Parteien waren zur Agitation über das ganze Reich verstreut; aber kaum hatte sich der Brand entzündet, fanden sich Hitler, Göring, Goebbels, Frick, Ley, Himmler und zahlreiche ihrer Begleiter dort ein. Sie waren in den entscheidenden Tagen in Berlin geblieben und hatten sich zuvor in der Wohnung von Goebbels am Reichskanzlerplatz versammelt. Während das Reichstagsgebäude für alle anderen Abgeordneten abgesperrt war, wurden die Nationalsozialisten hineingelassen.

"An allen Ecken"

Auffallend war auch die Art der Veröffentlichung. Das Wolffsche Telegraphenbüro wurde veranlasst, ein Extrablatt herauszugeben mit der Schlagzeile: "Der Reichstag brennt an allen Ecken". In Wirklichkeit brannte er an keiner der vier Ecken des Gebäudes; der Brandherd befand sich im Sitzungssaal unter der Kuppel.

Das Präsidentenzimmer, die Ausschuss-Säle, die Bibliothek, das Archiv, die Aktzimmer, die Druckerei - all das blieb unversehrt. Eingäschert wurde der grosse Sitzungssaal, der inmitten des Gebäudes lag. Das Gestühl, die Täfelung, die Vorhänge, die Teppiche und schliesslich die Kuppel wurden ein Raub der Flammen. Das waren zwar alles Kostbarkeiten, aber nichts Unersetzliches. Es waren Dinge, die jederzeit wiederhergestellt oder angeschafft werden konnten. Dazu wurden allerdings keine Anstalten gemacht, sondern man liess die Ruine des Mittelbaus in unverändertem Zustand jahrelang liegen und veranstaltete sogar Führungen für 30 Pfennig Eintrittsgeld je Person.

Das Geständnis des geistesschwachen van der Lubbe wirkte demgegenüber unbeholfen und wirkungslos. Er war ein Werkzeug in den Händen der wirklichen Attentäter, die ihn für diese Aufgabe wohl ausgerüstet hatten: mit einer Anzahl von Kohlenanzündern und einem Mitgliedsbuch der kommunistischen Partei.

Van der Lubbe war durch ein eingedrücktes Fenster an der Hauptfassade eingestiegen, sein Weg war genau zu verfolgen. Er hatte im Speisesaal, am Eingangsportal 2 und an der Wandelhalle mit seinen Kohlenanzündern kleine Brandstellen hinterlassen, die alle von selbst erloschen, ehe sie grösseren Schaden anrichten konnten. Die entstandenen Brandlöcher im Bodenbelag betrug im Ausmass nicht mehr als einen Quadratmeter. Die grossen Verwüstungen im Sitzungssaal waren offenbar unter Zuhilfenahme anderer Brandmittel und von anderen Tätern verursacht worden.

Noch in der gleichen Nacht wurde der im Hause ziellos umherirrende Holländer gepackt. Man machte ihm den Prozess, er wurde zum Tode verurteilt und hingerichtet. Zur Feststellung der wirklichen Urheber dieser Tat war durch seine Verurteilung nichts geschehen. Ernst Torgler, Dimitroff, Popow und Taneff, die man später als Täter verfolgte, wurden freigesprochen, weil ihnen keine Beteiligung und Mitschuld an dem Attentat nachgewiesen werden konnte.

Der unterirdische "Gang"

Es blieb ein Rätsel: Wie waren die wirklichen Verbrecher in den Reichstag hinein, und wie waren sie ungesehen wieder herausgekommen? Dabei tauchte zum ersten Male die Erwähnung des unterirdischen Ganges auf. Es handelte sich dabei um keinen eigentlichen "Gang", sondern um einen engen Durchlass, durch den die Röhren, Kabel und Signaldrähte für Heizung, Lüftung, Beleuchtung, für das Läutewerk usw. aus dem Maschinenhaus unter dem Präsidentenhaus und unter der Friedrich-Ebert-Strasse hinweg bis in den Reichstagskeller führten. Dieser Durchlass, den man in gebückter Haltung durchschreiten konnte, diente den Handwerkern und dem technischen Personal zu Kontroll- und Reparaturzwecken. Er war nur wenigen Abgeordneten bekannt. Drei Einstiege führten zu ihm hinab. Der erste im Maschinenhaus am Reichstagsufer, der zweite im Präsidentenhaus, das damals Göring bewohnte, und der dritte zur Verteilung der Leitungen im Reichstag selbst. Da die Pförtner an beiden geöffneten Portalen keinen Fremden in das Gebäude hinein- und niemanden hinausgelassen hatten, ist es klar, dass dies der Weg gewesen sein muss, den die wirklichen Brandstifter genommen hatten, während sie van der Lubbe mit der "Aussenarbeit" betrauten.

Nach und nach begriff die Öffentlichkeit, dass es sich bei diesem Streich um ein wohlvorbereitetes Verbrechen gehandelt hat, dessen Akteure zwar nie gefasst wurden, die aber in den Kreisen von Röhm, Heines und Ernst, die alle im Zusammenhang mit dem Röhm-Putsch erschossen wurden, zu suchen waren. Die Aussichten, bei dem geplanten Wiederaufbau des Reichstags noch Einzelheiten zu finden, die diese Tat aufklären könnten, sind nur sehr gering.